



Nummer

229.

Mittwoch,

24. September 1817.

Licht und Genius.

Ob er sich auch in sieben Farben
Im Prisma der Verwandlung bricht,
Ist einfach doch der Strahl vom Licht
Mit seiner Kerndte Wundergarten;
So auch der Strahl des Genius
Der einfällt in des Menschen Seele;
Gleich in der Brust der Raphael
Und Homeriden ist sein Gruß.

Von oben kommt er, Einer Quelle
Entströmt er, Eins ist seine Kraft,
Was sie auch Herrliches erschafft,
Dass Mensch sich neben Götter stelle,
Nur wie durch des Gemüths Gewalten
Er Weg sich bricht und freie Bahn,
So will er mannigfach fortan
In den Gebilden sich gestalten.

Hier hebt er in der Dichter Liede
Empor sich zu der Sterne Höhn,
Schafft Welten, läßt sie untergehn,
Senkt sich herab, ein Himmelsfriede,
Auf Herzen die der Sturm durchwühlte,
Thut mit begeistert kühnem Mund
Der Seele hohes Wirken kund
Und was der Busen liebend fühlte.

Dort bildet er des Marmors Seiten
Und leitet heißen Erzes Fluß,
Dass aus dem Steine, aus dem Guss
Gestalten hoher Götter schreiten,

Der Weltensonne geist'ger Sprosse
Ein Bildwerk schaffe sonder Fehl
Im Ergegossnen Mark Aurel
In der Athene Prachtkolosse.

Ihm baut von hellen Zaubertönen
Sich eine Brücke um das All,
Ihm muß im Harmonieen Schall
Sich Widerstrebendes versöhnen,
Und von den Klängen fortgetragen
Schwebt über Erdenleid der Sinn
Zum schönen Land der Wunder hin
Wo Sonnen aus Accorden tagen.

Seht ihr die Wände sich beleben
In Farbenspendender Magie?
Er rief ins lichte Daseyn sie
Die uns im Glanz entgegen schweben,
Die Vorzeit senkt sich zu uns nieder,
Die heil'ge Mutter mit dem Sohn:
Nichts ist der Gegenwart entflohn
Der große Bildner giebt es wieder.

So schafft in dem, was dargeboten
Von der Natur, der Genius
Und weckt mit Liebes Flammenkuß
Ins geist'ge Leben ihre Todten;
Und Eins ist er, wie auch gespalten
Der Strahl im Seelenprisma sey,
Nur Eins, doch ewig fesselfrei
Von keiner Erdenmacht gehalten!

Th. Hell.

Die verschleierte Braut.

(Beschluß.)

Der Jüngling sann lange hin und her, ob er seinem Freunde den Besuch der goldnen Ente berichten sollte; da er aber dessen große Begierde nach dem Besitz dieses Vogels kannte, so fürchtete er mit Recht, der Graf werde sich nicht enthalten können, ihm abermals nachzustellen, und ihn so der geliebten Schwester auf immer berauben, daher schwieg er; aber Graf Wenzel hatte den kostbaren Vogel ins Fenster fliegen sehen, und als ihm Heinrich nichts davon sagte, nannte er ihn im Herzen einen falschen und lügenhaften Freund. Ohne sich seinen Groll merken zu lassen, entwarf er einen neuen Plan, sich der goldnen Ente zu bemächtigen, und als am folgenden Morgen Emma ihren Bruder auf seiner einsamen Stube heimsuchte, verschloß sich auf einmal das Fenster von selbst, weil der Graf im obern Stockwerk an einer daran befestigten Schnur zog, und wenig Augenblicke darauf trat er in das Gemach, um sich der kostbaren Beute zu bemächtigen; aber die Ente flog auf und entschlüpfte durch das Schlüffeloch.

Heinrich war sehr betrübt, weil er fürchtete, seine geliebte Schwester nun nimmer zu sehen, und überhäufte den Grafen mit Vorwürfen, die ihm dieser in reichem Maße zurück gab, so daß sie in Unfrieden von einander schieden und Heinrich beschloß, die Hasenburg zu verlassen, und in die weite Welt zu gehen, es möge ihm auch widerfahren was da wolle. Er war ungefähr einen Tag lang fortgezogen und befand sich in einem dichten Tannenwalde, als eine Matrone von erhabner Gestalt ihm in den Weg trat, in der er bald die wohlwollende Feye aus dem Königgräber Walde wieder erkannte, die seine Schwester so reich begabt hatte; ihre Miene war ernst und ihr edles Antlitz schien ihm zu drohen. Heinrich erschrak schuldbewußt und blieb zaghaft vor ihr stehen, da sprach sie:

„Warum hast Du die Hasenburg verlassen, grade zu einer Zeit, wo sich das böse Geschick, so Deine Thorheit über die unglückliche Schwester gebracht hat, wieder zum Guten wendet. — Kehre alsbald wieder dahin zurück, und Du wirst den Grafen in einem Zustande finden, der ihn, so leidvoll er ist, zum Glücke führen wird; bestärke ihn in der Reue über sein lasterhaftes Leben, die sein Herz zu bewegen anfängt, und bald wird auch Emma wieder in Eurer Mitte wohnen — sie wird nicht allein die Wundergaben behalten, die ich ihr ertheilt, sondern auch

die Berührung der freien Luft ertragen können; nur allein Schmerzensstränen werden nicht mehr zu Perlen werden, sondern zu Scorpionen, die jeden verfolgen, der ihr solche auspreßt, drum Sorge ihr Gemahl, daß er ihr nur Thränen der Lust entlocke, die sich alsbald in die köstlichsten Perlen des Morgenlandes verwandeln werden. Geh, Heinrich! eile nach der Hasenburg und erwarte Deine Schwester dort.“

Mit diesen Worten verschwand die Feye und Heinrich wandte seine Schritte wieder nach der Hasenburg, auch war er gar nicht lange gegangen, als er mehreren Knappen des Grafen begegnete, die sagten ihm: als der Herr seine Entfernung vernommen, und sich ganz einsam gefühlt habe, da sey er vor großem Herzwch krank geworden, und habe ihnen geboten, auszugehen um Junker Heinrich zu suchen, und nicht wieder vor seine Augen zu kommen, wenn sie ihn nicht aufgefunden hätten. Heinrich ritt mit ihnen nach der Hasenburg, und als er in des Grafen innerstes Gemach trat, fand er denselben in der That, vor großer Sehnsucht nach seiner Braut, sehr krank auf dem Bette liegen; sein Schwager tröstete ihn mit dem was die Feye gesprochen, und Graf Wenzel schwur einen hohen Eid, daß er nimmer wieder in sein wüstes und sündenvolles Leben verfallen, und seiner rechtmäßigen Gemahlin ewig und unverbrüchlich treu bleiben wolle.

Kaum hatte der Graf seinen feierlichen Schwur ausgesprochen, so öffneten die Fenster sich von selbst, die goldne Ente flog in das Gemach, setzte sich auf die Pfosten des Bettes und sprach:

„Zum letztenmale erscheine ich in dieser Gestalt, denn meine Prüfungszeit ist aus, und es ist mir nun vergönnt, in den Armen eines würdigen Gemahls mich des Lebens zu erfreuen.“

Bei diesen Worten fingen die goldnen Federn an von ihrem Leibe zu flattern, ihr langer Schnabel rundete sich in ein holdseliges Kinn und den schönsten rothen Mund, der mit zwei Reihen ihrer weißesten Perlen verziert zu seyn schien, ein Paar blitzende und doch freundliche schwarze Augen schauten fromm über die schönen, rothigen Wangen herüber, und ehe sie sich's versahen, stand eine wunderliebliche Jungfrau, in reichem Gewande von Goldstoff mit Perlen und Edelsteinen gesickt vor ihnen; die Pracht ihres Gewandes konnte nur von dem Glanz ihres Liebreizes verdunkelt werden, und die Lust über die Wiedervereinigung mit ihrem Bruder und Gemahl lockte zahllose Perlen aus ihren schönen Augen.

Der Graf fühlte sich bei diesem Anblick von allem Weh genesen, sprang schnell vom Lager auf und warf sich der Schönen zu Füßen, den Schwur der ewigen Treue wiederholend.

Wenige Tage nachher begann das Hochzeitfest des Grafen mit der reizenden und tugendsamen Emma, welches er mit einer Pracht feierte, wie solche vorher bei keinem böhmischen Grafen oder Herrn war gesehen worden.

Die beiden gräflichen Ehegesponsen erfreuten sich eines zahlreichen Ehesegens und lebten bis in ihr hohes Alter in der besten Eintracht. Heinrich vermählte sich niemals, sondern blieb bei seiner geliebtesten Schwester, welche auch der treulosen Jutta vergab und sie aus ihrer Verbannung wieder zu sich auf die Hasenburg nahm, wo sie nach wenigen Jahren starb.

Triolett an Sie.

In holder Lichtgestalt
Stehst Du vor meinen Blicken!
Wohin die Augen blicken,
In holder Lichtgestalt
Reichst Du mir nur Entzücken,
Daß hoch die Brust mir wallt!
In holder Lichtgestalt
Stehst Du vor meinen Blicken
In holder Lichtgestalt
Stehst Du vor meinen Blicken
Nur das kann sie erquicken
In holder Lichtgestalt
Dich ewig zu erblicken
Im See, im Thal, im Wald!
In holder Lichtgestalt
Stehst Du vor meinen Blicken!

H. Schmidt.

An Wilhelm Schmidt,

Dem ich Verscheis Bild zum Angebinde an seinem Geburtstage sandte.

Jenes Unsterblichen Bild, der die Heerschaar funkelnder Sterne
Zählet und keinen vergißt, weih' ich dem Tage des Heils! —
Spät, ach! spät erst bereise Dein Geist die verheißenen Welten,
Und in Orions Gebiet find', o Du Theurer, auch mich!
Klamer Schmidt.

Herzog Albrechts von Mecklenburg Zehend- Scheune.

Eines Predigers Tochter in Schwerin, welche dort an einen wackern Bürger verheirathet war, stand in dem völlig gegründeten Rufe eines ehebrecherischen Verhältnisses. Ihr Vater hatte jedoch die Vermessenheit auf der Kanzel in einer öffentlichen Predigt, sie mit diesen Worten zu entschuldigen: „Wo seine Tochter dieser schändlichen That schuldig wäre, so möchte Donner und Blitz in ihr Haus schlagen.“ Es entstand denn auch bald darauf, am 2. August 1558, ein großes Ungewitter, in welchem ein Blitz jenes Bürgers Haus entzündete, und einen solchen Brand erregte, daß nebst dem Rathhause und 40 andern Häusern, auch die fürstliche Zehend-Scheune ein Raub der Flammen ward. Schon vorher hatte Herzog Albrecht die Untersuchung gegen jene Person anbefohlen, die Richter hatten sie aber immer von sich zu entfernen gewünscht. Der Herzog antwortete daher, als ihm dieser Vorfall gemeldet ward: Straffet die Obrigkeit nicht, so strafet Gott, darum meine arme Zehend-Scheune hat auch mit herhalten müssen.

H.

Strohringe.

Sonst wurden zu Paris, in der Kirche der heiligen Marina diejenigen Personen, welche nach Urtheil und Recht gezwungen wurden sich zu verheirathen getraut. Man gab ihnen statt der metallenen Ringe, Strohringe zum wechseln. Wollte man dem Gemahl etwa dadurch andeuten, daß die Tugend der Dame, die er eheligte, nicht die demantfesteste sey? Es wäre wenigstens weder artig noch christlich gewesen.

H.

Anekdoten.

Man sprach einst in Gegenwart Gretry's über die Instrumente, die am meisten Wirkung machten, und im Allgemeinen über die Mittel, auf der Bühne Wirkung hervor zu bringen. Es waren einige berühmte Tonkünstler zugegen, und jeder sagte seine Meinung; der eine für den Bass, der andere für die Hoboe u. s. w. „Meine Herren,“ hob Gretry endlich an, „ich kenne etwas, daß weit mehr Wirkung macht, als alles dieß.“ — Und das wäre? — „Die Wahrheit.“

L.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

(Beschluss.) Hamburg, den 2. September 1817.

Auf dem Stadt-Theater, welches jetzt seine frühere, nicht sehr zu lobende, Ausschmückung mit einer sehr geschmackvollen und glänzenden vertauscht hat und so einen wahrhaft imposanten Anblick gewährt, sind seit meinem letzten Berichte einige Neuigkeiten auf das Repertoire gebracht worden, von welchen ich Ihnen heute nur eine flüchtige Anzeige machen kann. Der erste Rang gebührt dem trefflichen Trauerspiel: Die Ahnfrau, von J. Grillparzer, eine Erstlingsgabe, die die ganze Theilnahme des deutschen Publicums und herzlichstes Lob verdient. Der Himmel bewahre nur den jungen Mann vor Dünkel und Vornehmthuererei, die sich den gefeierten Talenten in unsren Tagen so gern beigefellen. Die Vorstellung der Ahnfrau gehört zu der Selungensten des Stadt-Theaters. Die Heerschau oder der hölzerne Säbel, Liederspiel von Rosebue, mit Musik von dem mit seiner Gattin hier anwesenden Weimarischen Kammermusikus Eberwein, hat nicht sonderliche Sensation gemacht. Der Dichtung ist eine alte allzubekannte Anekdote zum Grunde gelegt, und die Musik hat wenig Selungenes. Auch war die Darstellung nicht vorzüglich. Ueber Axel und Walburg von Dehenschläger, welches vor einigen Tagen zuerst auf dem Stadt-Theater gegeben wurde, ohne große Sensation zu erregen, sollen Sie bald eine nähere Mittheilung erhalten.

Nachdem unser beliebter Tenorist Gerstäcker von seinen Reisen wieder zurückgekehrt ist, haben wir den Genuß, mehrere große Opern zu hören. Herr Gerstäcker trat zuerst als Sargino auf. Diese Partie gehört zu seinen vorzüglichsten und der Sänger wurde mit rauschendem Beifall bewillkommt und am Schlusse hervorgerufen. Eine gleiche Auszeichnung erfuhr auch Mad. Eberwein als Sophie, obgleich diese Partie nicht zu den glänzendsten dieser achtbaren Sängerin gehört. Mad. Eberwein, die wir mit Vergnügen noch als Gast auf unserm Stadt-Theater sehen, gab noch: die Partien der Donna Anna (Don Juan), Pamina (Zauberflöte), Isa-

bella (Begelagerer) und Fidelio, unter welchen sich die Rolle der Isabella vor allen auszeichnet.

In wenigen Tagen wird, wie es heißt, Mad. Schröder, vom Wiener Hoftheater, bei uns eintreffen. Diese Künstlerin gehörte früher zu den vorzüglichsten Mitgliedern der hiesigen Bühne, und nie hat eine Künstlerin die Gunst des hiesigen Publicums im höheren Grade besessen als sie. Man ist daher äußerst gespannt auf ihre Erscheinung.

Der bekannte Humorist Friedrich ist jetzt in unsrer Mitte. Er will, der Sage nach, für den Winter eine Reihe satyrischer Vorlesungen halten. An Stoff wird es ihm nicht fehlen.

Strasburg, im August 1817.

Auch hier verschwinden nach und nach die düstern Bilder des Mangels. Eine reiche Erndte ward uns zu Theil. Noch nie wurden wohl der eleusinischen Göttin so warme Gebete gebracht wie in diesem Jahre. In der That war die Noth sehr groß. Der Preis des Heckoliters Weizen (Cohngefäß 3 und 3 Himten) stieg bis zu 110 Franken, doch zeigte sich öffentliche und Privat-Wohlthätigkeit sehr wirksam. Der Begüterte sucht nun in den benachbarten Ländern, auch wenn er der Genesung nicht bedarf, Erheiterung, gesellige Freude. Unsrer Strasburger walfahrten vorzüglich nach dem häufig besuchten Baden, der in seiner Nähe liegenden schönen Hub und dem inländischen freundlichen Niederbronn. Von den neuesten litterarischen Erscheinungen kann wohl keine auf Bedeutsamkeit Ansprüche machen. Für die Kunstverehrer ist unsers trefflichen Ohmachts Werkstätte fortdauernd ein freundlicher Tempel, in dem sie gerne ihre Huldigungen darbringen. Wie früher seine Venus, seine Flora u. s. w., so fesselt nun eine marmorne, ihrer Vollendung nahe Hebe den Blick des Beschauers. Ein vierzehn bis fünfzehnjähriges Mädchen, ihren anmuthreichen Zügen entstrahlt ewige Jugend, ihre Stellung ist knieend, in der linken Hand hält sie einen Krug, in der rechten die Schaale, die, dies zeigt uns die ehrfurchtsvolle Haltung des reizenden Mädchens, dem höchsten und mächtigsten der Götter gewidmet ist.

Ankündigungen.

Bei K. A. Hartleben in Pesth ist neu erschienen:

Chronik des Abenteuerlichen, Seltsamen und Wundervollen in den Schicksalen berühmter Reisenden. Nach dem Französischen bearbeitet von Ehrenstein. Dritter Band mit Kupfern. 8. 1 Kthlr. Alle drei Bände 3 Kthlr.

Dieses Werk zeigt an zahlreichen Beispielen, einer Seite, welchen schrecklichen Gefahren der Mensch sich aussetzt, bald um seine Neugierde zu befriedigen, oder seine Kenntnisse zu bereichern, bald um klugberechnete Handels speculationen, oder eitle, von unersättlicher Habgierde erzeugte Pläne

auszuführen, auf der andern Seite aber zeigt es auch, welcher unglaublichen Anstrengungen, welches Muths, welcher Ausdauer der Mensch fähig ist, wenn Gefahren des Todes ihn umringen und ihn jeden Augenblick zu verschlingen drohen. In beider Rücksicht verdient dieses Werk die Aufmerksamkeit der Lesewelt. — Der dritte Band enthält: Bruce's Reise durch die Wüste Nubtens. Cook's dritte Reise und Tod. Mungo Parks vorzüglichste Abenteuer im Innern von Afrika. Gemälde einer Hungersnoth auf einem französischen Schiffe. Schiffbruch des Franz Voltaire und der Gräfin Burk.

Ist in der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden zu haben.

Darstellungen der Königl. Sächs. Hoffchauspieler.

Im Königl. Schauspielhause in der Stadt.

Sonntag, den 21. September. Das Wiedersehen. Schauspiel in 1 Akt, von Hottel. Hierauf: Hedwig, die Wanditenbraut. Drama in 3 Akten, von Th. Körner. Herr Wilhelm vom Stand. Theater zu Prag, den Rudolph als erste Gastrolle.

Im Königl. Schauspielhause in der Stadt:

Montag, den 29. September. Peter und Paul. Lustspiel in 3 Akten, von Castelli. Hierauf: Zwei Worte, oder die Nacht im Walde. Singspiel in 1 Akt. Musik von d'Alavrac.